

Thema: Frauen in der Philosophie

Einer der Arbeitsschwerpunkte des Marburger DGPhil-Geschäftsführungsteams ist es, Konzepte und Strukturen für die bessere Förderung von Frauen im studentischen und wissenschaftlichen Nachwuchs zu entwickeln (siehe Newsletter Nr. 19). Im aktuellen Newsletter werden erste Beiträge zum Thema präsentiert. (mw)

Eine Angelegenheit aller

Wie kann die deutsche universitäre Philosophie für Frauen attraktiver werden?

Prof. Dr. Andrea Marlen Esser

Nach wie vor sind in Deutschland nur wenige Professuren der Philosophie mit Frauen besetzt. Obwohl die Bundesregierungen der letzten zwanzig Jahre durchaus versucht haben, mit groß angelegten Förderprogrammen den Frauenanteil in der Wissenschaft zu heben, sind die Effekte – vor allem in der Philosophie – vergleichsweise gering. Es scheint mir unerlässlich, nach den Gründen zu fragen, warum sich viele Frauen gegen eine Fortsetzung ihrer akademischen Karriere entscheiden. Möglicherweise betreffen diese Gründe nicht die Bedingungen in der Postdoc-Phase, sondern richten sich auf die besonderen Arbeits- und Kommunikationsformen in der akademischen Philosophie, die bereits im Studium das Fach prägen und die dann allmählich als fest etabliert, ja geradezu typisch, erkannt werden. Beobachtungen und Rückmeldungen über die informelle Praxis des philosophischen akademischen Alltags, aber auch einige, allerdings vorrangig US-amerikanische, Studien legen zumindest nahe, dass die Gründe mit solchen For-

men und den Strukturen, die durch sie entstehen, zusammenhängen. Viele Studentinnen verschiedener philosophischer Institute fühlen sich von einem offensichtlich weit verbreiteten aggressiven, polemogenen Diskussionsstil in Seminaren und auf Tagungen abgestoßen, beurteilen die mitunter zum Ideal erhobene »aggressive cleverness« als abschreckend und empfinden das sogar in der Fachdiskussion zu beobachtende Phänomen der »Fremdwertnegation« und Abwertung anderer philosophischer Positionen, Themen, ja mitunter sogar ganzer Epochen als einer breiten Ausbildung ausgesprochen hinderlich und für die eigene philosophische Entfaltung hemmend. Darüber hinaus wird oft auch das mangelnde Problembewusstsein der etablierten Vertreter und Vertreterinnen des Fachs kritisiert. Dadurch ist es kaum möglich, dass verdeckte sexistische Äußerungen und unterschwellige Diskriminierungen, die sich gegen weibliche Studierende und Kolleginnen, aber auch gegen Themenfelder, die als »Mädchenthemen«

abgetan werden, überhaupt angemessen thematisiert und kritisiert werden können. Im direkten Gespräch oder im Rahmen institutionell organisierter Treffen (der Fachschaften, Institute oder der verschiedenen Vereinigungen von Philosophinnen) berichten erschreckend viele Studentinnen und Vertreterinnen des Fachs von Diskriminierungserfahrungen der einen oder anderen Art und von ihrer verunsichernden, demütigenden und kräftezehrenden Wirkung. Diesen Phänomenen eine größere Beachtung im Alltag der philosophischen Lehre und Forschung zu schenken, um auf diese Weise eingespielte, aber deshalb nicht auch wünschenswerte soziale Praxen und Kommunikationsformen explizit zu machen, ist sicherlich ein erster wichtiger Schritt. Ihm müsste eine Untersuchung auf professioneller Grundlage, also in quantitativen und qualitativen Studien, folgen. Dies scheint mir auch deshalb wichtig, weil Umgangsweisen und Kommunikationsformen in der akademischen Philosophie ja nicht nur »die



Deutsche Gesellschaft
für Philosophie e.V.

Newsletter

Juni 2013

Nr. 20

Inhalt

Thema: Frauen in der Philosophie	S. 1-7
... Eine Angelegenheit aller	S. 1
... Die Internationale Assoziation von Philosophinnen	S. 3
... Die Society for Women in Philosophy (SWIP) Germany e.V.	S. 4
... Dual Career in Deutschland	S. 6
... Dual Career in Konstanz	S. 7
Impressum	S. 5
Aus der Geschäftsstelle	S. 8

Frauen« betreffen und angehen, sondern den gesamten wissenschaftlichen Nachwuchs. Unter Umständen empfindet auch der nichtweibliche Nachwuchs und die Gruppe der bereits etablierten Forscherinnen und Forscher einige der erwähnten Gepflogenheiten als hinderlich, hemmend oder zumindest als unangenehm, auch wenn sie sich mit ihnen bereits arrangiert haben oder damit umgehen können. Eine kritische Perspektive auf die Arbeits- und Diskussionsformen, auf die Fachkultur der akademischen Philosophie, könnte also insgesamt die Chance zu einer Modifikation und schrittweisen Umgestaltung eröffnen, die für alle Angehörigen des Fachs von Vorteil ist.

Diese Überlegungen haben mich dazu gebracht, schon die programmatische Ausgangsfrage für die Förderung des weiblichen Nachwuchses, wie sie die DGPhil anregen möchte, neu zu formulieren: Statt zu überlegen, welche Fähigkeiten sich junge Frauen aneignen sollten und was sie leisten müssen, um sich in einer »scientific community« zu behaupten und konkurrenzfähig zu sein, in der die männlichen Kollegen und als »männlich« bezeichnete Diskussionsformen dominieren, sollte man vielleicht besser fragen: Wie kann die deutsche universitäre Philosophie für Frauen attraktiver werden? Möglicherweise gelangt man auf diese Weise zu Überlegungen und Maßnahmen, die die

universitäre Philosophie insgesamt für alle attraktiver werden lassen und dadurch auch die philosophische Arbeit und Zusammenarbeit fördern?

Formuliert man mit einem solchen Anliegen nun nicht einfach genau das, was die sogenannte »Feministische Philosophie« immer schon gefordert hat? Der Sache nach teilen gewiss viele Vertreterinnen und Vertreter jener Disziplin diese Ziele, sofern es der Feministischen Philosophie (wie auch den Gender Studies) erklärtermaßen um die Aufdeckung und Kritik von Strukturen geht, die Frauen (oder eben wie im Falle der Gender Studies: alle Personen) auf Grund ihres Geschlechts diskriminieren. Eine Schwierigkeit, die mit der Entwicklung und der Stellung der Feministischen Philosophie zumindest in Deutschland eng verbunden ist, scheint mir allerdings darin zu liegen, dass sie von vielen als ein besonderer Anwendungsbereich »der« Philosophie angesehen wird, in dem einfach die üblichen philosophischen Methoden und Verfahren zur Anwendung kommen. Das oben formulierte Programm betrifft aber keinen isolierten und gesondert zu behandelnden Bereich der gesellschaftlichen Praxis oder der Philosophie, sondern fordert die kritische Selbstreflexion der akademischen Philosophie auf ihre konkreten sozialen und kommunikativen Praxen innerhalb der institutionalisierten Philosophie und auch auf die darin verwendeten Begriffe, Verfahren, Unterscheidungen und Bestimmungen. Es sollten also idealerweise alle, und nicht nur bestimmte, vorher ausgezeichnete, Bereiche kritisch auf latente normative Voraussetzungen, Vorurteilsstrukturen und festlegende, vielleicht sogar repressive, Wirkungen hin betrachtet und gegebenenfalls korrigiert werden. So gesehen wäre »Feministische Philosophie« ein Thema, das alle, die Philosophie treiben, angeht und nicht nur eine Angelegenheit für

Frauen. Aus dem Grunde scheint mir eine kritische Reflexion auf die institutionellen Bedingungen des philosophischen Arbeitens und Diskutierens nicht von den fachlichen Aspekten des Themas ablösbar zu sein.

Diese Einsicht wirkt letztlich auch auf die Frage nach sinnvollen und effektiven Maßnahmen, die den gesamten wissenschaftlichen Nachwuchs einschließen und durch die die institutionellen Gegebenheiten so gestaltet werden, dass die Philosophie für beide Geschlechter attraktiv ist. Aus diesem Grund scheinen mir nur integrative Förder- und Stipendienprogramme sinnvoll, deren Förderung Frauen nicht schon in den Qualifikationsarbeiten auf »Feministische Philosophie« oder »Frauenthemen« festlegt, nicht zuletzt deshalb, weil es keine oder nur wenige Stellen mit diesem Schwerpunkt in der deutschen Philosophie gibt. Wichtig ist ferner die institutionelle Verankerung schon vor der Promotionsphase, das heißt: die Integration der Stipendiatinnen in Lehre und Forschung und eine unbürokratische finanzielle Unterstützung junger Familien. An Stelle etwa von Rhetorikkursen und Coachingangeboten fachfremder Anbieter könnte man Angebote aus der Philosophie und unter Kenntnis der fachüblichen Kommunikationsformen entwickeln, die das Problembewusstsein und die integrativen kommunikativen Fähigkeiten aller Angehörigen des Fachs stärken. Solche Angebote müssten auch Professorinnen und Professoren einschließen und die Weiterbildungsmöglichkeiten in der Seminar- und Diskussionsleitung idealerweise zu einem festen, verpflichtenden Bestandteil ihrer Ausbildung machen. Auf dem Papier mag sicherlich vieles schon realisiert sein, im institutionellen Alltag allerdings nicht.

Prof. Dr. Andrea Marlen Esser ist Geschäftsführerin der DGPhil.

Thema: Frauen in der Philosophie

Links zum Thema (mw)

Sibylle Anderl:

Der Aufschrei der Philosophinnen

<http://blogs.faz.net/planckton/2013/06/22/der-aufschrei-der-philosophinnen-812/>

What is it like to be a woman in philosophy?

<http://beingawomaninphilosophy.wordpress.com>

Die Internationale Assoziation von Philosophinnen

Eine internationale Fachorganisation für Frauen in der Philosophie

PD Dr. Susanne Lettow / Dr. Waltraud Ernst

Gegründet wurde die IAPh (Internationale Assoziation von Philosophinnen), die zunächst den Namen APh (Assoziation von Philosophinnen) trug, 1976 in Würzburg. Im Zuge des feministischen Aufbruchs der 1970er Jahre schlossen sich Philosophinnen zusammen, um der Unterrepräsentation und Exklusion von Frauen in allen Bereichen der Philosophie entgegenzuwirken. Diese Zielsetzung verfolgt die IAPh bis heute. Hier geht es nicht allein darum, die Interessen von Frauen in der Philosophie in allen Stadien der akademischen Ausbildung und Karriere zu vertreten: Ein weiteres zentrales Anliegen der IAPh ist es, die Inhalte des Faches kritisch zu hinterfragen – also philosophische Fragestellungen, Begriffe und Theorien daraufhin zu diskutieren, ob und inwieweit sie Geschlechterverhältnisse zur Sprache bringen; und sie, sofern durch strukturelle Ungleichheit und Hierarchien geprägt, in Frage zu stellen. Dabei verschreibt sich die IAPh keiner bestimmten philosophischen Schule oder Strömung, sondern ist bestrebt, gängige Grenzziehungen zwischen philosophischen Perspektiven und Arbeitsfeldern zu überwinden. Außerdem hat sich die IAPh zur Aufgabe gemacht, die in der gesamten Geschichte der Philosophie auffindbaren Positionen und Perspektiven von Philosophinnen in ihrer Vielfalt zur Geltung zu bringen. Da unsere Mitglieder inzwischen aus mehr als 35 europäischen und außereuropäischen Ländern kommen, spielt für uns die philosophische Diskussion

über geographische Grenzen und kulturelle Traditionen hinweg eine zentrale Rolle.

Um einen direkten Austausch von Philosophinnen zu ermöglichen und internationale Kooperationen anzuregen, veranstaltet die IAPh regelmäßig alle zwei Jahre internationale Symposien, die jeweils von lokalen Organisationsteams in Abstimmung mit dem Vorstand der IAPh konzipiert werden. In den vergangenen Jahrzehnten haben wir Symposien in Wien, Boston, Zürich, Göteborg, Barcelona, Rom, Seoul und London (Ontario) durchgeführt. Themenschwerpunkte waren in den letzten Jahren unter anderem: »A Passion for Liberty« (2002); »Human Good. Dignity, Equality, Diversity« (2004); »Thinking Experience« (2006); »Multiculturalism and Feminism« (2008); sowie »Feminism, Science and Values« (2010).

Das nächste Symposium der IAPh wird vom 24. bis 27. Juni 2014 an der Universidad de Alcalá de Henares, Madrid, stattfinden. Der Titel lautet »Philosophy, Knowledge and Feminist Practices«. Das Symposium wird sich unter anderem der Frage widmen, welche Bedeutung feministische Philosophie für die Philosophie insgesamt hat. Dies wird anhand thematischer Schwerpunkte in den Bereichen Wissenschafts- und Technikphilosophie, Biopolitik und Philosophie des Körpers, Subjekt- und Handlungstheorie, Politische Philosophie, Religionsphilosophie sowie Kunsttheorie und Ästhetik bearbeitet. Für 2016 planen wir ein Symposium zusam-

men mit Kolleginnen der Universität Melbourne, Australien.

Die IAPh ist Mitglied anderer philosophischer Organisationen und Zusammenschlüsse wie der FISP (Fédération Internationale des Sociétés de Philosophie), die regelmäßig den Weltkongress der Philosophie ausrichtet, des UNESCO International Network of Women Philosophers und der DGPhil. Wir organisieren häufig Veranstaltungen auf den Tagungen dieser Organisationen und schlagen Themen für einzelne Sektionen vor. So haben wir beispielsweise auf dem vergangenen Deutschen Kongress für Philosophie in München im Herbst 2011 eine Round-Table-Diskussion zum Thema »The Critique of Reason – The Reason of Critique. Feministische Philosophie heute« veranstaltet, an der Seyla Benhabib, Astrid Deuber-Mankowsky, Ruth Hagenruber und Herta Nagl-Docekal als geladene Sprecherinnen teilnahmen. Die Veranstaltung war sehr gut besucht und es entwickelte sich eine lebendige Diskussion über grundlegende philosophische Probleme und Fragen der Fachkultur. Auf dem diesjährigen Weltkongress für Philosophie – vom 4. bis 10. August in Athen – wird eine Veranstaltung der IAPh zum Thema »Feminist Theory as Philosophical Inquiry and Way of Life« stattfinden. Geladene Sprecherinnen sind Heisook Kim (Ewha Womans University of Seoul), Ángeles Jiménez Perona (Universidad Complutense de Madrid) und Martina Reuter (University of Helsinki). Die Moderation



Thema:
Frauen in der Philosophie

übernimmt Annemie Halsema (VU University of Amsterdam).

Die IAPH arbeitet zudem mit lokalen bzw. nationalen Vereinigungen von Frauen in der Philosophie zusammen, insbesondere mit der IAPH Italia und der SWIP (Society for Women in Philosophy) im Vereinigten Königreich, den USA, den Niederlanden und Deutschland. Um unsere Mitglieder auch jenseits von Tagungen und Konferenzen über die Arbeit von Philosophinnen zu informieren, veröffentlichen wir auf unserer Homepage (die in Kürze in neuem Format erscheint) kurze Hinweise auf aktuelle Publikationen, Veranstaltungen und Calls for

Papers. Wir freuen uns über einschlägige Ankündigungen (Adresse am Fuß des Artikels).

Da die Positionen von Frauen gegenüber denen von Männern in der Philosophie noch immer als marginal beschrieben werden müssen, die Bedeutung philosophischer Werke zum Großteil vom Geschlecht der Autor_innen abhängt und die Kategorie Geschlecht in weiten Teilen der Philosophie auf implizite oder explizite Weise eingesetzt wird, ohne dies kritisch zu reflektieren, tritt die IAPH nachdrücklich für die Veränderung und Erneuerung veralteter Strukturen ein. Sie bietet Philosoph_innen einen Ort, um

solche Veränderungen in systematischer Weise zu diskutieren und daran mitzuwirken. Wir laden herzlich zum Mit- und Weiterdenken ein: www.iaph-philosophy.org

PD Dr. Susanne Lettow ist Schriftführerin, Dr. Waltraud Ernst Schatzmeisterin der IAPH.

Weitere Informationen zum Symposium: <http://www.institutofranklin.net/en/events/conferences/next-conferences/xv-international-association-women-philosophers-iaph-symposium>

Hinweise auf Publikationen, Tagungen und CfPs bitte an Annemie Halsema: ahalsema@home.nl

Die Society for Women in Philosophy (SWIP) Germany e.V.

Prof. Dr. Mari Mikkola

Nach Angaben des Statistischen Bundesamts sind in Deutschland knapp 25 Prozent der Professuren von Frauen besetzt. Obwohl für das Fach Philosophie keine vergleichbare Statistik vorliegt, scheint die Zahl der deutschen Philosophie-Professorinnen doch wesentlich niedriger zu sein. *(Die Geschäftsstelle recherchiert derzeit hierzu. Erste Ergebnisse lassen einen Frauenanteil unter den Philosophieprofessuren von ca. 17 % vermuten. – Anm. d. Red.)* An einigen Hochschulen gibt es keinerlei Philosophie-Lehrstuhlinhaberinnen, und viele Doktorandinnen und Mittelbau-Philosophinnen schätzen (zumindest basierend auf anekdotischen Hinweisen) ihre Karrierechancen als schlecht ein – nicht zuletzt aufgrund des Mangels an Frauen im Fach Philosophie. Während sich bei der Zahl der Bachelor- und Master-Studieren-

den noch kein signifikanter Geschlechtsunterschied ausmachen lässt, wird ein solcher vor allem dann deutlich, wenn wir promovierende und den promovierten Mittelbau betrachten. Zur »Spitze«, den W3-Professuren, hin wird der Frauenanteil immer geringer.

Diese Situation ist sicherlich nicht spezifisch für Deutschland. Unterschiedlich beispielsweise zum angloamerikanischen Raum ist allerdings das Bemühen, diese Situation zu verfolgen, zu verstehen und zu verändern. In den USA und Großbritannien stellen Philosophinnen und Philosophen schon seit Jahrzehnten folgende Fragen: Warum gibt es so wenige Frauen und Mitglieder anderer strukturell benachteiligter Gruppen in der Philosophie? Was können wir als Fach tun, um den derzeitigen Zustand zu verändern?

Warum bekommen so viele talentierte Philosophinnen keinen Ruf auf einen Lehrstuhl? Schwangerschaft und Kinderbetreuung spielen sicherlich eine Rolle, können dieses geschlechtliche Ungleichgewicht aber nicht umfassend erklären. Um die Lage der Frauen in der Philosophie zu thematisieren, wurden in den 1970er und 1980er Jahren diverse Vereine zur Förderung von Frauen in der Philosophie in den USA, Großbritannien und Kanada gegründet. Diese »SWIPs« oder Societies for Women in Philosophy sind heutzutage etablierte und einflussreiche professionelle Vereinigungen, die häufig mit nationalen Organisationen wie der APA (USA) und der BPA (UK) zusammenarbeiten. Bevor ich im Wintersemester 2010 nach Deutschland kam, war ich jahrelang für SWIP UK tätig gewesen. Zu meiner großen



Thema:
Frauen in der Philosophie

Überraschung gibt es hier in Deutschland sowohl wenig Bewusstsein für die Probleme, die Frauen in unserem Beruf betreffen, als auch kaum Initiativen, diese Situation zu verbessern. Aus einem Berliner Lesekreis von Philosophinnen wurde angesichts dieser Tatsachen 2012 ein neuer Verein – die Society for Women in Philosophy Germany e.V. – geboren. Wir nannten uns SWIP Germany, um die Verbindung zu den schon etablierten Schwesterorganisationen deutlich zu machen. Allerdings richtet sich unser Mandat eindeutig an die Situation der Frauen im deutschsprachigen Raum. Der Zweck des Vereins ist die Förderung der Gleichstellung von wissenschaftlich tätigen Frauen im Rahmen der Philosophie im universitären und wissenschaftlichen Bereich. Kurz gesagt: Der Verein ist zur Unterstützung und Förderung von Frauen in der Philosophie unabhängig von individuellem Themenbereich und Karrierestufe eingerichtet. Unser Zweck drückt sich insbesondere in folgenden Vereinszielen aus:

- Ermöglichung und Förderung von Kooperation von Frauen in der Philosophie und deren Unterstützung
- Förderung jüngerer und älterer philosophischer Arbeiten von Frauen
- Festigung feministischer Perspektiven in und auf die Philosophie
- Bereitstellung wichtiger Informationen für Frauen in der Philosophie
- Sensibilisierung für gegenwärtige wie zurückliegende Diskriminierung von Frauen in der Philosophie

Wir werden die Vereinsziele u.a. durch folgende Aktivitäten verwirklichen:

- die Durchführung von Konferenzen und Tagungen
- Mentoring
- Praktische und theoretische Zusammenarbeit mit Organisationen im In- und Ausland

• Lobbying
Hinsichtlich der Verwirklichung unserer Ziele veranstalteten wir am 5. April 2013 an der HU Berlin ein erstes Kennenlernetreffen von SWIP Germany. Das Treffen bemühte sich, die Kooperation zwischen Philosophinnen zu ermöglichen und die Vernetzung von Frauen in der Philosophie zu fördern und zu etablieren. Andrea Esser, die wir als Gastreferentin eingeladen hatten, hielt einen sehr interessanten Vortrag, der von einer offenen Diskussionsrunde abgeschlossen wurde. Im Anschluss fanden noch zwei Sitzungen ohne Vorträge statt, die zur Vernetzung und weiteren Diskussion der Lage der deutschen Philosophie dienten. Das Treffen war ein großer Erfolg. Über sechzig Teilnehmende aus Deutschland, Österreich und der Schweiz waren anwesend und die Gespräche waren konstruktiv, aufklärend und informativ. Um den Austausch weiter zu fördern, wurde basierend auf dem Treffen eine Liste mit Kontaktdaten und Arbeitsgebieten einiger Philosophinnen erstellt. Diese und andere Informationen zur SWIP finden sich auf unserer Webseite. Wir sehen die Liste als den ersten Schritt eines zukünftigen Vorhabens: die Erstellung einer durchsuchbaren Datenbank von in der Philosophie tätigen Frauen im deutschsprachigen Raum. Solch eine Datenbank würde zur Entwicklung sowohl regionaler als auch thematischer Netzwerke beitragen sowie die Suche nach geeigneten Expertinnen und Kollaborationsmöglichkeiten erleichtern. Im kommenden Jahr werden wir weiterhin auf dieses Ziel hinarbeiten.

Bisher liegen nur wenige qualitative und quantitative Informationen über Frauen in der Philosophie vor. Dieser Informationsmangel erschwert die Bekanntmachung der Probleme und die Entdeckung effektiver Lösungen. Unsere geplanten Maßnahmen umfassen einen ersten Versuch, dies zu korri-

gieren. Eine Pilot-Untersuchung wird von mir und Kolleginnen an der HU Berlin im Rahmen einer Umfrage zum »Gleichstellungsklima« durchgeführt. Dadurch hoffen wir aufzudecken, welchen Problemen Frauen und Mitglieder anderer benachteiligter Gruppen in der Philosophie begegnen. Darüber hinaus wollen wir herausfinden, welche Interventionen wünschenswert wären und effektive Wirkungen haben könnten. Ich gehe davon aus, im Frühjahr 2014 von unseren Erkenntnissen berichten zu können.

Wir würden gerne auch Ihre Vorschläge und Meinungen hören: Welche Maßnahmen finden Sie besonders wichtig? Was würden Sie sich von SWIP Germany erhoffen und erwarten? Unsere E-Mail-Adresse lautet swip-germany@gmail.com. Interessierte aller Geschlechter können unsere Mailingliste abonnieren. Senden Sie dazu eine E-Mail an: swip_de+subscribe@googlegroups.com
Schließlich hoffen wir natürlich auch darauf, viele von Ihnen als Mitglieder begrüßen zu dürfen. Auch männliche Philosophen können SWIP Germany als Fördermitglied beitreten. Weitere Informationen finden Sie unter: <http://www.swip-philosophinnen.org>
Wir freuen uns auf Ihre Unterstützung und Mitgliedschaft!

Prof. Dr. Mari Mikkola ist Vorstandsvorsitzende der SWIP Germany e.V.

DGPhil-Geschäftsstelle

Philipps-Universität Marburg
Raum 03B08 // Wilhelm-Röpke-Straße 6
35032 Marburg

E-Mail: dgphil-sekretariat@uni-marburg.de

WWW: <http://www.dgphil.de>

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Andrea M. Esser (ae)

Red.: Francesca Merz (fm); Dr. Katrin Wille (kw); Matthias Warkus, M.A. (mw)

Foto S. 8: DGPhil / Michael Siegel

Satz: Matthias Warkus, mit Scribus 1.5

Impressum

Thema: Frauen in der Philosophie

Dual Career an deutschen Hochschulen

Chancen und Herausforderungen

Dipl.-Soz. Charlotte Reinisch

Wissenschaftspaare sehen sich besonders häufig mit Mobilitätsfragen und deren Konsequenzen konfrontiert. Neue berufliche Möglichkeiten und Karriereoptionen, die sich für einen Partner oder eine Partnerin eröffnen, bergen gleichzeitig Herausforderungen für die Beziehung: Die Entscheidung für einen Karriereschritt bedeutet oftmals nicht nur einen Umzug innerhalb Deutschlands oder vom Ausland (zurück) nach Deutschland, sondern auch die Suche nach einer beruflichen Anschlussmöglichkeit für den Partner oder die Partnerin. Auch die Frage der Kinderbetreuung in der Zielregion kann sich problematisch gestalten. Paare sehen sich mit Schwierigkeiten konfrontiert, die ohne Hilfe kaum zu meistern sind. In den letzten Jahren wurden daher an deutschen Universitäten vermehrt Unterstützungsangebote in Form von Dual Career Services eingerichtet, an die sich Paare wenden können, wenn eine/r von ihnen einen Ruf oder ein Stellenangebot von der jeweiligen Universität erhalten hat.

Diese Dual Career Services sind an den Universitäten entweder im Gleichstellungsbereich, im Präsidialamt/Kanzlerbüro oder im Personalbereich angesiedelt – je nach Struktur und Organisation der Universität sowie Verständnis des Programms als Rekrutierungs- und/oder Gleichstellungsmaßnahme. Viele Universitäten haben Dual Career Services eingerichtet, um im Wettbewerb um die »besten Köpfe« mithalten zu können. Im Rahmen dessen sollen insbesondere Frauen dabei unterstützt werden, Brüche in ihrem beruflichen Werdegang, die durch einen Umzug der Familie oder des

Partners verursacht werden, zu vermeiden. Für Wissenschaftspaare ist es außerordentlich schwierig, beide Karrieren am gleichen Ort weiterzuführen – gerade dann, wenn beide Partner auf ähnlichem Forschungsgebiet tätig sind, an der jeweiligen Universität aber nur eine Professur ausgeschrieben ist. Die deutschen Universitäten sind in der Regel an Strukturpläne gebunden und haben meist nicht die Möglichkeit, eine zweite Professur für den Partner oder die Partnerin einzurichten, wie es etwa im Rahmen des »Dual Hiring« an amerikanischen Universitäten üblich ist. In diesen Fällen können die Dual Career Services das Paar unterstützen, indem sie bei weiteren Universitäten und Hochschulen in der Region anfragen, ob in nächster Zeit eine Professur auf dem Gebiet des Dual-Career-Partners oder der -Partnerin ausgeschrieben ist. Hier gelangen die Dual-Career-Beraterinnen oder -Berater oftmals an strukturelle Grenzen, denn falls an den Hochschulen in der Region in absehbarer Zukunft keine Professur im gewünschten Fachgebiet ausgeschrieben ist, sind die Unterstützungsmöglichkeiten des Dual Career Services meist ausgeschöpft. Manche (oft kinderlose) Paare entscheiden sich fürs Pendeln, andere einigen sich darauf, dass eine/r von beiden den Ruf auf die Professur annimmt und der/die andere sich um Mitarbeiter/innenstellen in der Region bewirbt. Somit muss er/sie allerdings eine berufliche Verschlechterung hinnehmen. Diese Situation ist sowohl für Wissenschaftspaare als auch für Dual-Career-Beraterinnen und -Berater unbefriedigend. Häufig sind es Frauen, die eine

Verschlechterung ihrer beruflichen Situation zu Gunsten der Karriere ihres Partners in Kauf nehmen (müssen); das Problem betrifft jedoch zunehmend auch Männer. Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang eine größere Flexibilität der Hochschulleitungen in Bezug auf die Einrichtung von Professuren. Somit könnte im besten Falle ein exzellentes Dual-Career-Paar für die eigene Universität oder Hochschule gewonnen werden. Wenn es an einzelnen Universitäten möglich ist, Professuren für Dual-Career-Partnerinnen oder -Partner zu schaffen, ist jedoch auf entsprechende Transparenz bei der Stellenbesetzung zu achten.

Um unter anderem das Wissen um vorhandene Services an deutschen Hochschulen zu bündeln und Informationen über bestehende Dual Career Services für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereitzustellen, haben sich rund 30 Dual Career Services deutscher Hochschulen im Jahre 2010 zum Dual-Career-Netzwerk Deutschland (DCND) zusammengeschlossen. Das DCND dient dem kollegialen Austausch und der Professionalisierung der Dual-Career-Beraterinnen und -Berater und möchte somit Aufklärungsarbeit leisten. Oftmals besteht auf Seiten der Paare Unsicherheit darüber, welche Form von Unterstützung Dual Career Services umsetzen können und worin deren Grenzen liegen. Aufgabe einer Dual-Career-Beraterin oder eines Dual-Career-Beraters besteht in einem ersten Gespräch zunächst darin, die Dual-Career-Partnerinnen oder -Partner darüber zu informieren, auf welche Art Paaren und Familien geholfen werden kann. Die meisten



Thema:
Frauen in der Philosophie

Universitäten, die einen Dual Career Service eingerichtet haben, verfügen inzwischen auch über eine universitätseigene Dual Career Policy, die interne Verfahrensabläufe in der Dual-Career-Beratung und -Stellenbesetzung regelt.

Um allgemein Transparenz in die Abläufe der Dual-Career-Beratung zu bringen und aufzuzeigen, wie facettenreich die Aufgaben einer Dual-Career-Beraterin oder eines Dual-Career-Beraters sind, hat das DCND einen Best-Practice-Leitfaden mit Qualitätsstandards veröffentlicht. Dieser leistet einen ersten Beitrag zur Etablierung von Qualitätsstandards in der Dual-Career-Arbeit an deutschen Hochschulen. Weitere Informationen zum DCND und dem Best-Practice-Leitfaden sind unter <http://www.dcmd.org> er-

hältlich.

Da Dual-Career-Angebote an deutschen Universitäten immer wichtiger werden, um exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für die eigene Universität gewinnen oder halten zu können, sollte von den Universitäten der weitere Ausbau vorhandener Dual-Career-Angebote angestrebt werden. Dies führt zu der Möglichkeit, eine konstante Unterstützung für verschiedene Zielgruppen anbieten zu können. Derzeit können Dual Career Services (ressourcenbedingte) oftmals nur auf Professorebene Unterstützung leisten – wünschenswert wäre eine Erweiterung auf Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, da die Dual-Career-Problematik nicht erst ab der Professur entsteht. Einige Universitäten bie-

ten ihren Service jedoch bereits für Nachwuchsforschende an. Damit gewinnt der Wissenschaftsstandort Deutschland national und international an Attraktivität für exzellente Forschende.

Dipl.-Soz. Charlotte Reinisch ist Leiterin der Servicestelle Coaching für Neuberufene der Universität Potsdam und Sprecherin des Dual Career Netzwerks Deutschland (DCND). Sie ist zu erreichen unter charlotte.reinisch@uni-potsdam.de.

Links:

DCND: <http://www.dcmd.org>

Center of Excellence Women and Science (CEWS) im Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften: <http://www.gesis.org/cews/home/>

Dual Career exemplarisch

Das Dual-Career-Programm der Universität Konstanz

Kerstin Melzer, M.A.

Die Universität Konstanz unterstützt seit 2008 PartnerInnen von neuen ProfessorInnen, NachwuchswissenschaftlerInnen und Verwaltungsangestellte im höheren Dienst bei ihrer beruflichen Integration in der Bodenseeregion. Das Dual-Career-Programm trägt dazu bei, ausgezeichnete Mitarbeiter für die Universität gewinnen und halten zu können, die Familienfreundlichkeit zu verbessern, sowie insbesondere Karrierewege von Frauen zu fördern. Unter den inzwischen rund 200 Anfragen an das Dual-Career-Programm Konstanz gab es auch einige aus dem Fachbereich Philosophie: So

gelang es etwa, einen exzellenten Postdoktoranden aus dem Ausland nach Konstanz zu holen, sowie seiner Partnerin – ebenfalls promovierte Philosophin – den Umzug an den Bodensee zu erleichtern, indem man für sie berufliche Anknüpfungsmöglichkeiten an der Universität Konstanz fand. Im Vordergrund stand zunächst die Frage nach der Vereinbarkeit ihres Profils mit den Anforderungen des Fachbereichs Philosophie. Dafür nahm die Koordinatorin des Dual-Career-Programms Kontakt zum Fachbereichssprecher auf. Da sich schnell Integrationschancen ergaben, wurde die Philosophin zu Ge-

sprächen mit weiteren Personalverantwortlichen des Fachbereichs eingeladen. Die gegenseitigen Interessen wurden ausgetauscht und eine attraktive Lösung für alle Beteiligten gefunden. Mittels einer Anschubfinanzierung des Rektorats konnte daraufhin zeitnah eine Stelle eingerichtet werden, die später vom beschäftigenden Bereich weitergetragen wurde.

Kerstin Melzer, M.A., ist Koordinatorin des Dual-Career-Programms der Universität Konstanz. Sie ist zu erreichen unter kerstin.melzer@uni-konstanz.de.



Thema:
Frauen in der Philosophie

Auf dem Weg zu mehr Überblick



Aus der Geschäftsstelle

Matthias Warkus, M.A. / Francesca Merz

Neue Praktikantin in der Geschäftsstelle

Ich heiße Francesca Merz und studiere seit 2010 Philosophie und Germanistik an der



TU Darmstadt. Bis vor Kurzem war ich im Rahmen eines einjährigen Erasmus-Aufenthalts in Dänemark an der Universi-

tät Aarhus. Im Herbst werde ich meinen Bachelor in Darmstadt beenden. Anschließend strebe ich einen Master in Philosophie an – in welchem Teilgebiet, weiß ich allerdings noch nicht. Besonders interessiere ich mich für Praktische Philosophie, Wissenschaftsphilosophie und Logik. Im Rahmen meines dreimonatigen Praktikums bei der DGPhil erarbeite ich derzeit eine Zusammenstellung aller philosophischen Studiengänge und Institute in Deutschland, Österreich, Luxemburg und der Schweiz. Außerdem beschäftige ich mich mit späteren Tätigkeitsfeldern von Philosophie- AbsolventInnen, insbesondere in Unternehmen. Ich bin in das Tagesgeschäft der Geschäftsstelle eingebunden und arbeite an den weiter rechts beschriebenen Projekten mit. (fm)

Neugestaltung von dgphil.de und andere Projekte

Die Geschäftsstelle der DGPhil verfolgt derzeit eine ganze Reihe unterschiedlicher Aufgaben, die sich alle auf denselben Nenner bringen lassen: der Gesellschaft mehr und besseres Wissen über sich selber und ihren Gegenstand, nämlich den akademischen und außerakademischen Philosophiebetrieb in Deutschland (und in gewissem Maße auch im restlichen deutschen Sprachraum und dem Rest der Welt) zu verschaffen; dieses Wissen besser zu ordnen und zu erschließen; und es ihren Mitgliedern, aber auch Institutionen, die mehr über Philosophie wissen möchten, und der interessierten Öffentlichkeit in übersichtlicher Form bereitzustellen. Die DGPhil möchte, kurz gesagt, sich und anderen mehr Überblick verschaffen.

Kernvorhaben ist dabei die **Neugestaltung der Homepage dgphil.de**, die nach einem umfangreichen und anspruchsvollen zweistufigen Angebotsvergleich an die Firma ecomeda, Marburg, vergeben wurde. Die derzeitige, schon etwas in die Jahre gekommene Homepage, hinter der kein Autorensystem (CMS) steht und die daher nur umständlich zu bearbeiten und umzustrukturieren ist, wird durch eine technisch modernisierte Seite ersetzt. Die neue Homepage soll einen weitgehend **automatisierten Tagungskalender** enthalten, der das Einreichen von Veranstaltungsankündigungen, Calls for Papers usw. per Formular auf der Homepage erlaubt und die Bearbeitung der Einreichungen stark vereinfacht. Sie ist auch Voraussetzung dafür, unser Informationsan-

gebot erheblich auszuweiten, beispielsweise mit Statistiken über die Philosophie in Deutschland und einer **Übersicht über alle philosophischen Institute, Lehrstühle und Studiengänge**, die auch als Informationsportal für angehende Philosophie-StudienanfängerInnen dienen soll. Hierfür arbeitet die DGPhil mit der (kürzlich als e.V. institutionalisierten) Bundesfachschaftentagung Philosophie als Studierendenvertretung zusammen. Die Recherche hierzu wäre nicht möglich ohne unsere Praktikantin, Frau Merz (siehe Portrait links), die sich initiativ auf ein Praktikum beworben hat – was unter anderem zum Beschluss der DGPhil geführt hat, auch in Zukunft jährlich einen bezahlten **Praktikumsplatz** anzubieten. Frau Merz beteiligt sich auch daran, Lücken und Inkonsistenzen in unserer **Mitgliederkartei** zu beheben, um deren Umzug auf einen Datenbankserver und damit die weitere Rationalisierung vieler Routinetätigkeiten zu ermöglichen, sowie einen **Aktenplan** zu erstellen um das derzeit aus knapp 40 Ordnern und einigem losem Schriftgut bestehende Archiv der DGPhil zu systematisieren und zu erschließen. Wie bereits im Newsletter 19 erwähnt, ist auch eine **Umfrage** zur Situation des philosophischen wissenschaftlichen Nachwuchses in Arbeit. (mw)

Mitgliederstatistik

Derzeit (Stichtag 10. Juli) hat die DGPhil 1748 Mitglieder. Für das Jahr stehen bisher 82 Neubeiritten 16 Kündigungen sowie 6 Streichungen wegen Todesfalls oder aus anderen Gründen gegenüber.